

Sommer; der Herbst und Winter aber bringt zuerst viel Regen und nassen Schnee, später Nordweststürme und alles durchdringenden Staub.

Ich nahm mir von jetzt an vor, immer brav in der Nähe meiner Karren zu bleiben. Doch als sie in meinem Gasthauhof gepackt waren und langsam dem großen Osttor zurumpelten, konnte ich es doch nicht lassen, nur einen kleinen Sprung wollte ich noch nach dem Tien tschu tang, zu den guten Franziskanermönchen machen. Und sie hielten die Reise bis zur Eisenbahn und bis zur großen Kultur für so lang, daß ich mich notwendig noch stärken müsse; weil ich ja nur noch aus Haut und Knochen bestünde, meinte ein irischer Pater. So kam's, daß ich erst um zwölf Uhr mittags vom Refektorium abritt. Mittlerweile hatte ein Schneesturm eingesetzt, aber unentwegt trabte ich auf meinem Maultier vorwärts, entschlossen, nicht zu rasten, bis ich meine Karren eingeholt hätte. Ich suchte und suchte bis in die Nacht hinein. Ohne meine Karren gefunden zu haben, mußte ich halberstarrt von der Kälte einen Unterschlupf aufsuchen. Auch am nächsten Tage suchte ich lange vergeblich, es war, als ob der Boden die Karren verschlungen hätte. Als ich wieder in die Nähe von Hsi ngan fu zurückgekommen war, sah ich am späten Nachmittag, nur 20 Li vor der Stadt, meinen Brdjal in weinerlichster Stimmung vor einem Häuschen sitzen neben einem großen Sumpf, um den ich bisher außen herum geritten war. Mitten drinnen aber steckten zwei Karren ohne Maultiere und ohne Führer. Die trugen mein Eigentum. Sie standen wohl mitten auf der großen Straße, aber das kotige Wasser, das die Straße überschwemmte, reichte bis fast an den Wagenboden, und wenn man zu ihnen gelangen wollte, so mußte man bis an die Hüften durch das kalte Wasser waten. Dort steckten die Karren schon, seit ich mich von den guten, gastfreundlichen Patres verabschiedet hatte. Die Fuhrleute sollten zwar alles versucht haben, um aus dem Loche wieder heraus zu kommen, hatten zuletzt ein Dutzend Maultiere entlehnt und vorgespannt, doch umsonst. An ein Fortschaffen der Wagen vor dem Eintritt trockener Witterung war gar nicht mehr zu denken. Die Fuhrleute waren längst auch zu dieser Einsicht gekommen und hatten sich mit ihren Tieren aus dem Staube gemacht; sie wollten wohl bis zum Ende des Winters warten. Außen herum steckten noch achtundzwanzig andere Karren im dicken Kot. Hier peitschten Fuhrleute mit viel Vorspann einen Karren von der Straße herunter in ein noch nicht zerfahrenes Baumwollfeld, dort schaufelten sie sich einen Übergang vom Feld zurück auf die Straße. Hier wehrten sich die Feldeigentümer gegen die rücksichtslosen Kärner, bauten Hindernisse gegen die Wagen, dort schlugen gar Fuhrleute auf Bauern ein, weil diese nicht willens waren, die Zerstörung ihrer Felder ruhig hinzunehmen. Die zweite Nacht schlief ich mit Brdjal auf den Karren im Sumpf, weil wir befürchteten, sie würden sonst ausgeplündert. Am nächsten Morgen aber ritt ich in die Stadt zurück, um neue Wagen zu holen und am übernächsten Tage endlich war ich um Mittag mit drei frischen Wagen an der Sumpfstelle. Die Situation war dort inzwischen nicht besser geworden, für das Gepäck war es vielmehr die höchste Zeit, daß Hilfe kam. Die Wagen waren noch tiefer eingesunken und das kotige Wasser bedeckte an mehreren Stellen den Wagenboden. In der Nacht hatte es gefroren und 2 cm dickes Eis machte das Umladen zur Qual für die Menschen. Ein großer Wagen, der Lan tschou-Tabak führte, war in nächster Nähe so tief eingebrochen, daß die Kisten $\frac{1}{2}$ m unter Wasser geraten waren. Der Verkehr war fast ganz zum